



von Hans-Günter Schwalm

# Von Übelsteilrad, Schwindelrutsche und anderen Vergnügungen der Kinderbeteiligung

*Partizipation ist in den letzten Jahren zum Schwerpunkt meiner Fachberatungs- und Fortbildungsarbeit geworden. Dies hat viel damit zu tun, dass die Kindergärten sich zu Orten frühkindlicher Bildung entwickeln. Wenn man – wie ich – Bildung als aktive Aneignungstätigkeit versteht, ist sie ohne das Kind als selbsttätigen Akteur nicht zu haben. Wissen und Bedeutung können nicht übertragen werden, sondern müssen von jedem selbst angeeignet werden. Kinder sind unermüdliche Lerner – wenn wir sie lassen, anregen und herausfordern. Der Reggio-Pädagoge Loris Malaguzzi hat das so auf den Punkt gebracht: „Sie wollen lernen und haben ein Recht auf ein genussreiches Lernen. Sie haben großes Vergnügen zu verstehen, zu wissen und sich an Problemen zu messen, die größer sind als sie!“*

**D**ie Hirnforschung sagt uns, dass Kinder dann am besten lernen, wenn sie Aufgaben selbstständig lösen. Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und das damit einhergehende Glücksgefühl (Dopaminausschüttung), seien nachhaltiger als jede Belohnung von außen. Die Rückbesinnung auf eigene Kindheitserfah-

runge hilft einem sehr auf die Sprünge: An welche Situationen erinnere ich mich, in denen ich mitbestimmen oder sogar selbst entscheiden durfte und welche wunderbaren Gefühle waren damit verbunden? Für mich kommt hinzu, dass ich bisher jedes Beteiligungsprojekt als große Bereiche-

rung erlebt habe. Wenn ich als Mann – den Kindern zugewandt und mit Moderationsutensilien ausgestattet – einen Kindergarten betreue, bin ich sofort freundlich umlagert. Angenehmer kann ich meine Arbeitszeit nicht verbringen, als mit Kindern zu einem Thema ihres Interesses zu arbeiten.

## Kinder haben Rechte

Und dann ist da noch das gesetzlich eindeutig verbriefte Recht der Kinder auf Beteiligung (vgl. UN-Kinderrechtskonvention, Art. 12 und § 8 des KJHG). Der (relativ) neue Kinderschutzparagraf 45(2) macht sogar die Erteilung der Betriebserlaubnis von konzeptionell verankerten Partizipationsverfahren und Beschwerdemöglichkeiten der Kinder abhängig.

Damit ist es die Pflicht der Träger, Partizipation als Recht der Kinder und Aufgabe der Fachkräfte strukturell zu verankern.

Mit dem Artikel möchte ich drei Aspekte näher betrachten:

- Partizipation als Haltung
- Partizipationsprojekte
- die strukturelle Verankerung von Partizipation.

## Werte und Haltung

Mit dem Eintritt in die öffentliche Institution Kindertagesstätte machen Kinder die erste Erfahrung mit der grundlegenden soziologischen und politischen Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Sie lernen Erwachsene kennen, die nicht zu ihrer Familie gehören, sondern im beruflichen Zusammenhang eine Beziehung zu ihnen aufnehmen. Sie lernen viele Kinder kennen, mit denen sie Freundschaften schließen können. Sie müssen sich mit neuen Regeln auseinandersetzen und aktiv ihren Platz in einer Gruppe finden.

Doch welche Erfahrungen machen sie? Lernen sie im Kindergarten die Grundbedingungen eines friedlichen, gerechten, geordneten, verantworteten und solidarischen Zusammenlebens kennen und die Bewältigung all der damit verbundenen Schwierigkeiten?

Kinder verfügen in der Regel nicht über Erfahrungen mit demokratischen Regeln und angemessenen Beteiligungsformen, wenn sie in den Kindergarten kommen. Diese Erfahrungen müssen wir ihnen ermöglichen. Das hat Machtabgabe zur Voraussetzung, was allerdings keinesfalls bedeutet, die Verantwortung abzugeben. Partizipation verlangt von uns Erwachsenen einen Perspektivenwechsel. Kinder als Subjekte und Träger von Rechten wahr- und ernst zu nehmen, heißt Routinen zu hinterfragen

und neue Wege zu gehen. Partizipationsbereitschaft und Partizipationsfähigkeit können nicht lehrend vermittelt, sondern nur handelnd erworben werden. Demokratie lernt man, indem man sie praktiziert. Damit kann man gar nicht früh genug anfangen:

Erleben die Kinder

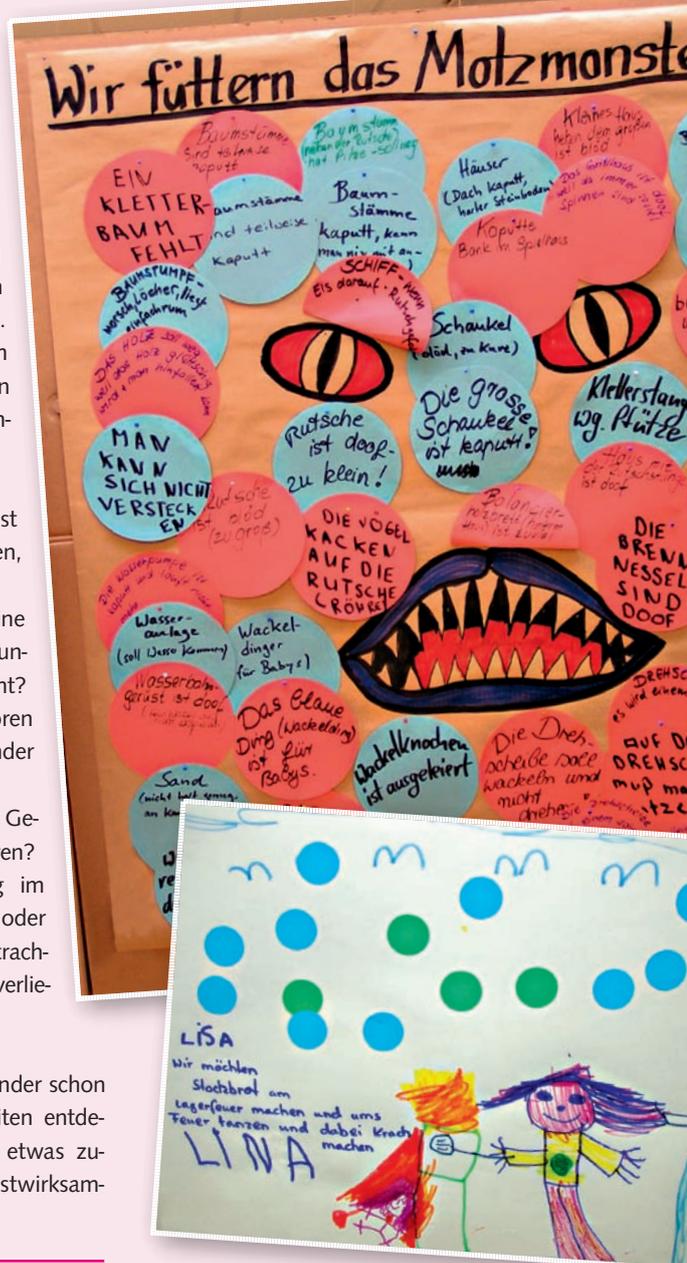
- dass ihre Meinung gefragt ist und es um ihre Interessen, Ideen und Wünsche geht,
- dass andere Kinder auch eine Meinung haben, die nicht unbedingt der eigenen entspricht?
- Schaffen sie es, ihnen zuzuhören und die Rechte anderer Kinder zu respektieren?
- Gelingt es ihnen, sich auf Gemeinsamkeiten zu verständigen?
- Erreichen sie eine Einigung im Konsens, durch Kompromiss oder Abstimmung (sportlich betrachtet: gewinnen wollen und verlieren können.)?

Es ist doch wunderbar, wenn Kinder schon im Kindergarten Gemeinsamkeiten entdecken und verfolgen, wenn sie etwas zusammen erreichen und so Selbstwirksamkeit erfahren!

## Partizipation und Erwachsene

Kinder orientieren sich nicht an Wertesystemen, sondern an Menschen, mit denen sie zusammen sind. Partizipation braucht deshalb pädagogische Fachkräfte und Erwachsene überhaupt,

- die die Kinder als vollwertigen (jungen) Menschen achten und nicht als Mangelwesen oder „Rohstoff“ für Bildung und Erziehung sehen,
- die wahrnehmen, was für Kinder Sinn und Bedeutung hat und in der Lage sind, ihre konkreten Themen zu erfassen (Kinder beobachten und verstehen),
- die zum Dialog bereit und in der Lage sind (Dialogfähigkeit),
- die bereit sind, Macht abzugeben (Mut),
- die sich auf offene Situationen einlassen können (Vertrauen in die eigenen Kompetenzen und Risikobereitschaft),
- die in der Lage sind, Prozesse und Herausforderungen so zu gestalten,



dass sie an den Lebenserfahrungen der Kinder anknüpfen (Methodenkompetenz),

- die geduldig mit sich und den Kindern sind (Geduld),
- die Fehler machen und sie eingestehen können (Fehlerfreundlichkeit),
- die eigene Positionen haben und vertreten (Erwachsensein),
- die jederzeit ihre Verantwortung behalten (Verantwortungsbewusstsein).

(formuliert auf Basis des Landesmodellprojekts in Schleswig-Holstein „Die Kinderstube der Demokratie – Partizipation in Kindertagesstätten“)

## Partizipationsprojekte

Das Konzept „Planen mit Fantasie“ passt wunderbar zu mir als „eingeflogenen“ Moderator. Es wurde auf Grundlage der Zukunftswerkstatt des Zukunftsforschers Robert Jungk von Waldemar Stange für die „Demokratiekampagne Schleswig-Holstein – Land für Kinder“ entwickelt. Es

er:

Spielhaus  
auf angeklebt, wie  
gemalt

kaputte  
Bank im  
Spielhaus

In dem  
raunen Haus  
ist die  
Bank  
kaputt!

Hülle ist  
angebraut

Das blaue Spielhaus  
ist dreckig, vollgeht  
mit

Das blaue Haus  
ist leer!

Im Spielhaus  
mit gemalten  
Innenes wird  
nicht benutzt.  
Überflüssig

HEIBE  
Schau  
ER  
HIN  
N

Dreh-  
scheibe  
(wird einem schnell  
wirrt)

einer  
ooof,  
er  
terkri-  
nd



Lern 67.  
- riesengroße  
Rutsche  
- mit Leuchtringen  
für den Tunnel  
- und auch ein  
Looping



kommt den Bedürfnissen und Interessen von Kindern und Jugendlichen nach handlungs- und produktorientiertem Engagement m. E. in besonderer Weise entgegen. Kinder entwickeln enorme Energien und gute Ideen, wenn sie an Fragen, Aufgaben und Vorhaben beteiligt werden, die sie etwas angehen. Es ist für sie hoch spannend und ein enormer Erfahrungsgewinn, wenn sie ernsthaft und dennoch in spielerischer und handlungsorientierter Form in Planungsprozesse einbezogen werden. Die Umgestaltung ihres Spielgeländes ist eine gute Gelegenheit dazu. Bereits bei jeder Reparatur steht die Frage im Raum, ob das Gerät/das Element, so erhalten werden soll, wie es ist, ob es modifiziert werden soll, ob es verzichtbar ist oder lieber etwas anderes dafür angeschafft werden soll? Dies gilt umso mehr für Ersatzanschaffungen und weitergehende Veränderungswünsche.

**Zukunftswerkstatt**

**Baustein Vorlauf:** Als Erstes werden Exkursionen durchgeführt und dokumentiert, um den Erfahrungshorizont zu erweitern.

**Baustein Kritikphase:** Meckern, Motzen, Dampf ablassen, ist die Devise, um den Kopf freizubekommen für Neues. „Was ist blöd hier draußen auf dem Spielgelände?“ Die Kinder „füttern“ mit ihren detektivisch ermittelten Mängeln und Kritikpunkten ein „Motzmonster“ oder bauen eine „Meckerwand“.

**Baustein Fantasiephase:** Träumen ist schön, Spinnen macht Spaß. Losgelöst von der Realität lassen die Mädchen und Jungen ihren Fantasien und Visionen freien Lauf. Jede Idee ist wichtig, jeder Gedanke ist erlaubt. Aus jeder Verrücktheit lässt sich etwas machen. Nach einer Fantasiereise malen die Kinder ihre Wünsche und Ideen auf und die Erwachsenen halten sie in Legenden fest. Manchmal entstehen dann Kreationen wie „Zitterschlange“, „Weg, wo man den Rausweg suchen muss“ (Labyrinth), „Übelsteilrad“, „Super-Duper-Kletterteil“ „Grusel- oder Schwindelrutsche“. Im Modellbau werden die Lieblingsideen dann handwerklich in Szene gesetzt. Abschließend werden aus allen Elementen die Favoriten ermittelt. Die Kletterelemente sind den Kindern

nicht hoch und nicht vielfältig genug, die Rutschen sind ihnen zu kurz und zu langsam. Wasser – Sand – Matsche sind bei den Wünschen immer dabei und auch Balancieren, Schaukeln, (Trampolin)Springen, Verstecken und in unterschiedliche Rollen schlüpfen.

Wenn der Spielplatz zu langweilig ist, suchen sich die Kinder eigene Herausforderungen, wie der Junge, der auf dem Skateboard die Rutsche runtersaust. Riskant wird es also, wenn es kein Risiko mehr beim Spielen gibt!

**Baustein Präsentation:** Der bisherige Beteiligungsprozess wird den anderen Kindern, den Kollegen/-innen, Trägervertreter/-innen, Eltern und Entscheidungsträger/-innen aus Politik und Verwaltung vorgestellt. Die Kinder selbst präsentieren ihre Wunschbilder und Modelle. Eine Würdigung in den Medien kann erheblich dazu beitragen, ihr Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein sowie ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, zu erhöhen.

**Baustein Planungszirkel:** Im Unterschied zu einer Zukunftswerkstatt mit Erwachse-

nen ist der Schritt, eine realisierbare Planung zu entwickeln, ausgelagert in einen oder mehrere Planungszirkel, um die kreative und fröhliche Stimmung der Kinder ungetrübt genießen zu können.

**Baustein Realisierung:** Ein besonders wichtiges Kriterium für erfolgreiche Beteiligungsprozesse ist, dass sie für die Kinder in nachvollziehbaren Zeitabläufen erfolgen. Der Grundsatz ist: Je jünger die Kinder sind, desto enger müssen Beteiligung und Realisierung beieinanderliegen.

Die Teams müssen entscheiden, welchen Aufwand sie leisten können und wollen. Selbstverständlich ist es möglich mit Teilgruppen zu arbeiten (besonders interessierte Kinder, gewählte Delegierte oder z.B. auch die zukünftigen Schulkinder – als die erfahrensten Kindergarten-Akteure). Man kann einzelne Elemente einer Zukunfts-

Durchführungsprozess beteiligt werden und das Thema für sie sinn- und bedeutungsvoll ist. Von wem die Initiative ausgegangen ist, ist dann nicht entscheidend. Es kann ein Alltagserlebnis, die Frage eines Kindes oder der Impuls eines Erwachsenen sein.

„Wenn Kinder etwas für sich selbst als bedeutungsvoll erleben, dann wird ihre Lernintensität viel größer sein, als wenn sie etwas tun, was ihnen – aus welchen Gründen auch immer – nicht wertvoll und wichtig genug erscheint. Wenn man also die Lernbereitschaft der Kinder und damit ihren Bildungsprozess unterstützen will, dann muss man die Bedeutungen (erkennen) und ernst nehmen, die Kinder mit einer Sache verbinden.“ (Gerd E. Schäfer, Aufgaben frühkindlicher Bildung, Schriftenreihe des AfSD, Bremen 2002, S. 12)

Gern erinnere ich mich an den Beginn des Team-Entwicklungsprozesses in Sachen Par-

tigen Prozess durch die Erwachsenen sortiert. Drei Themen kristallisierten sich als meistgenannte heraus: „Geburtstag“, „Freunde“, „Streit ist blöd“. Sie wurden für den Entscheidungsprozess mit allen Kindern in der Halle visualisiert. Bei der Abstimmung schoss „Geburtstag“ den Vogel ab. Die anschließende Formulierung des Projektthemas „Wie schön, dass ich geboren bin!“ verweist auf die Verantwortung der Erwachsenen in diesem Findungsprozess: Aus den Interessen der Kinder ein Thema zu entwickeln, das ihnen entspricht und gleichzeitig die pädagogische Perspektive für die Gestaltung von Bildungsprozessen nicht aus dem Auge zu verlieren.

## Gemeinsames Finden von Forschungsfragen und von Erkenntniswegen

Die Kinder müssen sich zu den Inhalten äußern und ihre Fragen und Hypothesen formulieren können, z.B.:

- Wie konnte ich in Mamas Bauch passen?
- Sind Babys schon Jungen und Mädchen – und woher weiß man das?
- Wie kann man jemanden vermissen, der noch gar nicht geboren ist? (Nach dem Geburtstagslied: Wie schön, dass du geboren bist, wir hätten dich sonst sehr vermisst)
- Die Regenhose vom letzten Jahr passt nicht mehr – die Hosenbeine sind zu kurz! Bin ich gewachsen?

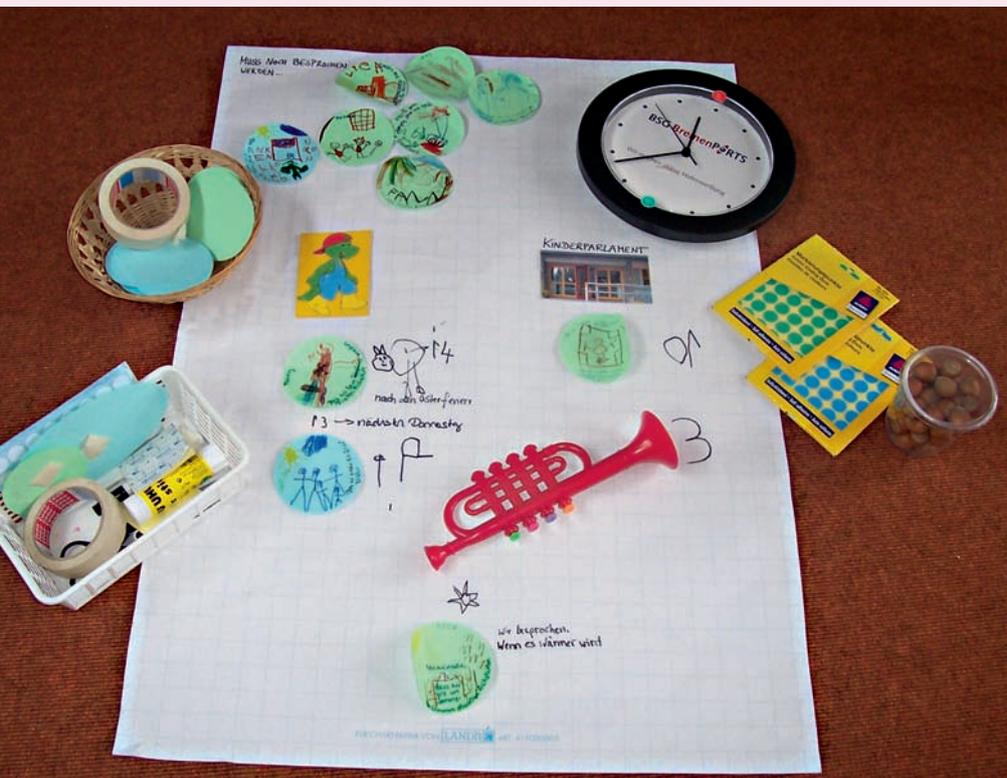
Gemeinsam mit der Erzieherin überlegten die Kinder, wie sie sich Antworten auf diese Fragen beschaffen können: über Bilderbücher, im Lexikon, über Gespräche mit Erwachsenen usw.

Die Fragen waren Anlass, gemeinsam Antworten zu finden über Sprache, Bewegung, Messen, Collagen etc. Jedes Kind legte eine individuelle Projektmappe an zur Dokumentation der Aktivitäten.

So bekamen die Kinder in vielfältige Weise zu den Themen Geburt, Größerwerden, Feiern eine erste Erkenntnis von Gewordenheit und Veränderbarkeit als Prinzip des Lebens.

## Wahlmöglichkeiten schaffen

In Projekten und bei den Angeboten überhaupt, sollte immer auch mit bedacht werden, den Kindern Wahlmöglichkeiten zu



werkstatt aufgreifen oder zu anderen Methoden greifen.

In jedem Fall lässt sich die Dynamik einer Zukunftswerkstatt nutzen, um Partizipation als durchgängiges Handlungsprinzip zu reflektieren und sich mit der strukturellen Verankerung auseinanderzusetzen.

## Anders geht's auch

Entscheidend ist, dass von der Projektinitiative die Kinder an dem Planungs- und

Partizipation vor neun Jahren in der Kita Mülheimer Straße. Das Team entwickelte das Projektthema mit den Kindern zusammen und wählte als Ausgangspunkt:

- Wir fragen die Kinder – aber wie?
- Wir entscheiden mit den Kindern – aber wie?
- Wir beziehen die Eltern ein – aber wie?

In liebevoll gestalteten Gesprächsecken wurden mit allen Kindern je einzeln kleine Interviews durchgeführt, die Ergebnisse auf Karten festgehalten und in einem aufwen-

offerieren. Die traditionell mit der sogenannten Freispielphase verbundenen Handlungsalternativen erweitern sich in dem Maße, in dem diese Phase für alle Gruppen zeitlich synchronisiert und gruppenübergreifend organisiert wird (offene Freispielphase). Das schließt die Wahl des Ortes, an dem die Kinder sich aufhalten wollen und die Wahl der Kinder und Erwachsenen, mit denen sie zusammen etwas tun möchten, ein. Es folgten zwei Spielplatzprojekte, die Öffnung der Einrichtung und die Etablierung von Kinderkonferenzen in allen Stammgruppen.

### Strukturelle Verankerung von Partizipation

„Bis jetzt hing alles vom guten Willen und von der guten oder schlechten Laune des Erziehers ab. Das Kind war nicht berechtigt, Einspruch zu erheben. Dieser Despotismus muss ein Ende haben.“ Mit diesem Zitat von Janusz Korczak wird das Kapitel zur Entwicklung einer „Partizipationskultur“ im Handbuch „Partizipation in Kindertageseinrichtungen“ eingeleitet. (Rüdiger Hansen, Raingard Knauer, Benedikt Sturzenhecker, Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern!) Die Ausführungen sind getragen von der Haltung, dass die Beteiligung der Betroffenen nicht länger eine Gnade der Erwachsenen sein darf, sondern zum erkennbaren Recht der Kinder werden muss.

Es wird herausgearbeitet, dass die Kindertageseinrichtung nur durch die strukturelle Absicherung von Partizipationsrechten zu einem demokratisch verfassten Ort wird. Und der stärkste Begriff dafür ist der der Verfassung. „In einer Verfassung ist grundlegend festgelegt, wie die Gemeinschaft organisiert sein soll ... und festgeschrieben, welche Rechte und Pflichten die einzelnen Mitglieder und Organe der Gemeinschaft haben.“ (S. 151)

Die Autorinnen und Autoren plädieren dafür, die Rechte der Kinder in einer Kita-Verfassung zu regeln.

Nach meinen Erfahrungen sind „Verfassungsgebende Versammlungen“ immer tiefgreifende Teamentwicklungsprozesse.

Unabhängig davon, ob man sich eine Kita-Verfassung geben oder lieber praktisch anfangen möchte, ist im Team insbesondere zu klären, woran man die Kinder beteiligen will und woran nicht, welche Gremien benötigt werden und welche Entscheidungs-



kompetenzen sie haben sollen.

So wird der föderale Aufbau der Beteiligungsgremien zum Thema, die Selbstbestimmung der Kinder im Alltag, bei den Mahlzeiten (Essen, was ich will!?) und bei der Bekleidung (Anziehen, was ich will?!), ihre Mitbestimmung bei den Angeboten, Aktivitäten und Projekten sowie bei der Aufstellung von Regeln, der Raumgestaltung und den Finanzen. Thematisiert werden die Rolle der Fachkräfte bei der Bewältigung von Konflikten sowie die Ausübung (und Rechtfertigung) von Macht – nicht nur in Sicherheits- und Hygienefragen.

Außerdem ist festzulegen – und das geht schon ganz gut zusammen mit den Kindern:

- woher die Themen kommen,
- wie die Treffen ablaufen (Moderation, Rituale, Visualisierung/Dokumentation),
- wie Entscheidungen zustande kommen,
- wie die Gremien heißen und
- wann, wie oft und wo sie stattfinden.

Der Film über die Kinderkonferenzen im Betty-Gleim-Haus, „Spaghetti zum Frühstück“ (zu beziehen beim Autor/der Bremischen Kinder- und Jugendstiftung), liefert da eine Menge Anregungen.

Beginn und Ende werden akustisch signalisiert (Tröte o.Ä.), die Kinder malen ihre „Tagesordnungspunkte“ auf und hängen sie an die Konferenzwand. Klebepunkte auf der Uhr versetzen die Kinder in die Lage, selbstständig zu erfassen, wie lange es noch dauert. Vielfältige Konsens- oder Abstimmungsverfahren erhöhen die Aufmerk-

samkeit. Die Übernahme von Verantwortung stärkt die Identifikation mit der Kinderkonferenz (Aufbau, akustische Signale, Zettelabnehmer/-in, Dran-Nehmer/-in, für Ruhe-Sorger/-in, Zeitwächter/-in. Die Protokollant/-in klebt den gemalten Tagesordnungspunkt mit dem Abstimmungsergebnis und/oder einem Erledigungsvermerk in den Protokollordner. Überhaupt kann man gar nicht genug Dienste und Ämter haben, denn die Kinder wollen zu einem gelingenden Ablauf der Sitzung und des Tages beitragen (Tischdienste, Blumen gießen, Tiere füttern, Post holen, Telefon bedienen, Wäsche zusammen legen etc.). Und ansonsten gilt die Aufforderung Erich Kästners: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“ ■

### FILMTIPP

Bestelladresse für den Film:  
**Spaghetti zum Frühstück**  
 Bremische Kinder- und Jugendstiftung  
 c/o Stiftungshaus Bremen e.V.  
 Bürgermeister-Smidt-Straße 78  
 28195 Bremen  
 Fon: 0421 1653550  
 info@stiftungshaus.de

### AUTOR

**Hans-Günter Schwalm** arbeitet als Fachberater bei KiTa Bremen, dem Eigenbetrieb für Bremens städtische Kindertageseinrichtungen. Zugleich ist er Vorsitzender der Bremischen Kinder- und Jugendstiftung. Von besonderer Bedeutung sind für ihn die Konzepte „Planen mit Fantasie“ und die „Kinderstube der Demokratie“.